

Laibacher Zeitung.



Nr. 264.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Montag, 17. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1879.

Ämtlicher Theil.

4. Bulletin.

Im Befinden Ihrer I. und I. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Theresie ist seit gestern keine wesentliche Aenderung eingetreten. Mäßige Fieberbewegung dauert noch an, die Localerscheinungen sind noch unverändert.

Reichenau am 14. November 1879.

Dr. Rollett m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Discussion über die Regierungsvorlagen.

Wir lesen in einem beachtenswerten Artikel des „Fremdenblatt“ über das Wehrgesetz: „Alles, was über die Stimmung in Abgeordnetenkreisen verlautet, gibt der Hoffnung Raum, daß die Wehrfrage einer Lösung entgegengeführt werden wird, welche den Interessen des Reiches entsprechend ist. Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß hier, wo es sich um die Sicherstellung der höchsten Güter des Staates handelt, der Parteistreit schweigen müsse. Allerdings werden von einigen Pressorganen verzweifelte Anstrengungen gemacht, den Reichsrath zur Verwerfung der Hauptforderung der Regierung, der Verlängerung des Gesetzes auf zehn Jahre, zu bestimmen. Dem Bürgerministerium habe die Verfassungspartei allerdings das Gesetz auf zehn Jahre votieren dürfen; aber solch' einen „Beweis höchsten Vertrauens“ könne das Ministerium Laaffe nicht beanspruchen. Wir haben schon vor einigen Tagen auseinandergelegt, daß das österreichische Ministerium dem Reichsrath, als es bei demselben die Verlängerung der Wehrverfassung um weitere zehn Jahre beantragte, keineswegs eine Vertrauensfrage gestellt habe. Nach unserer Auffassung der Frage kann dieselbe überhaupt nicht als eine Vertrauensangelegenheit behandelt werden. Wenn man der Armee dadurch, daß man die Heeresorganisation auf einjährige Kündigung stellt, die sichere Basis ihrer Existenz entzieht, macht man der Monarchie selber jede ziel- und selbstbewusste Politik unmöglich. Wenn wir dafür plaidieren, daß der Reichsrath für die zehnjährige Verlängerung der Wehrverfassung eintrete, so müßten wir damit unserm Parlamente durchaus nicht zu, sich zum willenlosen Werkzeug der jeweiligen Regierung zu er-

niedrigen. Selbst auf dem Gebiete des Heerwesens kann das Parlament, auch wenn es das Wehrgesetz auf weitere zehn Jahre verlängert, einem Ministerium, das sein Vertrauen verloren hat, die Weiterführung der Geschäfte unmöglich machen; denn auf das Recht der jährlichen Rekrutenbewilligung leistet es ja, wenn es die Wehrgezetvorlage annimmt, keinen Verzicht.

„Wir können uns kaum eine Constellation denken, wo wir der Reichsvertretung rathen würden, einer Regierung das jährliche Rekrutencontingent zu verweigern, aber angesichts der Declamationen, daß sich der Reichsrath durch die Botierung der Wehrgezetvorlage seiner constitutionellen Machtmittel entäußere, scheint es uns nothwendig, daran zu erinnern, daß den Parlamenten der beiden Reichshälften ebenjowenig ihr Recht, die Rekruten zu bewilligen oder zu verweigern, beeinträchtigt, wie dadurch den Delegationen ihr Budgetrecht bezüglich der Feststellung des Heeresetats geschmälert wird. Alles, was von den Parlamenten verlangt wird, ist, daß sie den Rahmen der Armee auf eine bestimmte Zeit gesetzlich feststellen; wie der Rahmen ausgefüllt werden soll, bleibt ihrer jährlichen Entscheidung auch für die Zukunft vorbehalten. Uebrigens gesetzt, daß wirklich einem Parteiministerium, ob es nun aus der Rechten oder Linken hervorgegangen wäre, die zehnjährige Verlängerung des Wehrgesetzes bewilligt würde, was gäbe denn der herrschenden Partei eine Bürgschaft dafür, daß das Ministerium ihres Vertrauens auch wirklich zehn Jahre am Ruder bliebe? Das Bürgerministerium, dem zuliebe die Verfassungspartei das Wehrgesetz votiert haben soll, war doch schon wenige Jahre, nachdem ihm das angebliche Vertrauensvotum ertheilt worden war, nicht mehr am Ruder. Die österreichische Verfassung beruht glücklicherweise auf solch' solider Basis, daß der Reichsrath nicht nothwendig hat, die Frage der Heeresorganisation als Hebel gegen etwaige verfassungsfeindliche Strömungen zu benützen. Nichts spricht dafür, sondern alles dagegen, daß die Wehrgezetvorlage als Parteiangelegenheit behandelt werde. Wir können daher nur wiederholen, was wir schon neulich sagten, daß es im Interesse aller Parteien liegt, bei der Lösung der Wehrfrage alle einseitigen Fraktionsinteressen hintanzusetzen und allein zu fragen, was für das Reich und zur Erhaltung unserer Stellung im europäischen Concert nothwendig ist.“

Ueber die bösnische Vorlage äußert sich die „Presse“: „Der Gesetzentwurf über die bösnische Verwaltung begegnet in den parlamentarischen Kreisen sehr

gewichtigen Bedenken. Es sind innere staatsrechtliche Bedenken und Besorgnisse und einseitige Parteibestrebungen, die nunmehr in der Behandlung dieser Reichsangelegenheit hier und in Pest in den Vordergrund treten. Man will ja nach dem Parteistandpunkte, den man in den großen Verfassungs- und Verwaltungsfragen einnimmt, jedem Präjudiz, das sich allenfalls aus den Einzelbestimmungen der Regierungsvorlage für die Zukunft ergeben könnte, vorbeugen, und man sucht zudem in diesen provisorischen Gesetzentwurf gewisse Sätze hinein zu amendieren, durch welche bestimmte staatsrechtliche Ansichten und Grundsätze, die mit der Verwaltung von Bosnien und der Herzegowina nur in entfernterem eventuellen Zusammenhang stehen, schon jetzt im legislativen Wege factisch festgestellt werden sollen. Durch eine solche Verquickung von Motiven, welche dem innern Staats- und Parteileben der beiden Reichshälften entnommen sind, mit einer Angelegenheit, die zunächst einen vorwiegend internationalen Charakter hat, wird wahrlich die Sachlage und die Berathung über den vorliegenden Gesetzentwurf nicht geklärt, sondern nur immer tiefer in unlösliche Widersprüche verwickelt. Vor allem muß sich der Gesetzgeber die Frage vorlegen, was der Zweck der Codificierung in dieser Angelegenheit ist und sein kann. Es soll ein thatsächlich geschaffener Zustand in eine legale Form gebracht, es soll in einem provisorisch occupierten Lande verfassungsmäßig eine provisorische Ordnung eingeführt werden. An und für sich wäre diese Arbeit einfach genug, wenn hierbei die Competenzen internationaler Natur bereits klar und bestimmt vorliegen würden. Das ist leider nicht der Fall.

„Die größte Schwierigkeit, die für Oesterreich-Ungarn in dieser Frage besteht, liegt in der Complication, die sich aus den vielfach gegliederten Competenzen der gesetzgebenden Factoren und noch dazu aus der Differenz von Verfassungsbestimmungen ergibt, welche über denselben Gegenstand in Oesterreich und in Ungarn bestehen. Also zu der ungeklärten internationalen Competenz bezüglich der bösnischen Angelegenheit gesellt sich noch die ebenso wenig festbestimmte staatsrechtliche Competenz der inneren Gesetzgebung unseres Reiches hinsichtlich dieser Angelegenheit. Die Regierungsvorlage ist nun bemüht, allen diesen Schwierigkeiten mit möglichster Berücksichtigung der factischen Lage und der verfassungsmäßig geltend zu machenden Competenzen Rechnung zu tragen.

„Die Grundsätze, wie sie die Regierungsvorlage für die bösnische Verwaltung feststellt, bewegen sich

Fenilleton.

Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alexa“).

(Fort.)

11. Capitel.

Der geheimnisvolle nächtliche Besuch.

Die Frage Mr. Reynolds, drohend hervorgestoßen, erschreckte Valerie. Sie blickte von ihm zu den beiden Frauen, die sie mit finsternen Mienen anschauten.

Valerie fühlte, daß sie gleichsam eine Gefangene vor den Schranken des Gerichtes war, und daß ihre Richter sie mit der größten Strenge des Gesetzes strafen würden.

Der Farmer wiederholte seine Frage mit scharfer Stimme.

„Wo ich gewesen bin?“ fragte Valerie verwundert. „Ich bin wie gewöhnlich draußen spazieren gegangen. Ich bin jeden Tag draußen gewesen, so lange ich hier bin, und Sie haben mich nie gefragt, Onkel Robert, wo ich den Tag über gewesen bin.“

„Ich dachte, ich könnte Ihnen so viel Vertrauen schenken, Sie allein gehen zu lassen,“ sagte der Farmer in gereiztem Tone. „Sie haben mir noch keine genügende Antwort gegeben. Wo waren Sie?“

„In der Buchenallee,“ antwortete Valerie offen.

„Wer war bei Ihnen?“

Tiefe Röthe überzog des Mädchens Antlitz. Einen Augenblick war sie verwirrt, aber das spöttische Lächeln, welches die Lippen der Mrs. Reynolds umspielte, gab ihr ihren Muth wieder.

Sie warf den Kopf stolz zurück. Das liebe Gesicht war jetzt bleich geworden, aber die dunklen Augen bligten.

„Sir Arthur Rushfield war bei mir,“ antwortete sie offen. „Der junge Mann ist mein Verlobter und wird morgen kommen, Onkel Robert, Sie um Ihre Einwilligung zu bitten.“

Mr. Reynolds seufzte schwer.

„Sie brauchen meinen Mann nicht Onkel Robert zu nennen, Miß,“ unterbrach sie Anna erregt. „Und was den jungen Baronet betrifft, so werden ihm schon früh genug die Augen geöffnet werden?“

„Was sagen Sie?“ rief Valerie und ihre Augen flammten.

„Meine Frau hat recht,“ sprach Robert ruhig.

„Sir Arthur wird Sie nicht heiraten. Sie haben uns das Gute, das wir an Ihnen gethan, schlecht vergolten, denn Sie haben uns in das Gerede der Nachbarn gebracht. Auf der Heimfahrt von Maidstone heute Abend hat uns Mr. Sanding mitgetheilt, daß wir eine Abenteuerin beherbergen, die den Freund seines Sohnes in ihre Netze gelockt habe. Wissen Sie, wer dieser Sir Arthur Rushfield ist? Er ist der Besitzer großer Güter, der Erbe eines geachteten alten Namens. Er ist stolz auf seine Herkunft, und Sie meinen, daß er Sie heiraten wird?“

„Warum nicht?“ wendete das Mädchen ein.

„Er ist stolz; das bin ich auch. Er stammt von einer ehrenwerten Familie; ich auch. Die Reynolds haben zwar keinen Titel, aber sie haben seit Jahrhunderten auf ihrem eigenen Boden gewohnt, sie sind geachtet und geehrt, so weit sie bekannt sind. Baronet Arthur nimmt an meiner Armut keinen Anstand. Alles, was er wünscht, ist eine ehrenwerte Herkunft.“

„Wenn Sir Arthur in dieser Weise von den Reynolds sprach, so sagte er die Wahrheit,“ ent-

gegnete der Farmer. „Wir können stolz auf unsere Herkunft sein, aber Sie gehören nicht zu unserer Familie.“

Etwas in seiner Stimme und in seinem Blick machte Valerians Herz erbeben.

„Sir Arthur braucht nur Ihre Geschichte zu hören,“ fügte Anna hinzu, „und er wird Sie von sich stoßen.“

„Er soll sie morgen hören,“ sprach Robert finster.

„Ich glaube nicht, daß er morgen kommt,“ rief Anna.

„Das Mädchen wird ihm eine unwahre Geschichte von ihrer Vergangenheit erzählt haben.“

Valerians Gestalt erzitterte bei dieser Verdächtigung, aber sie beherrschte sich und sagte in erzwungen ruhigem Tone:

„Sie sprechen in Rathseln. Ich glaube, daß ich, wenn auch entfernt, mit Ihnen verwandt bin; denn ich führe Ihren Namen. Ist es nicht so?“

Niemand antwortete.

„Seitdem ich dieses Haus betrat,“ fuhr Valerie fort, und ihre Stimme wurde bewegter, „haben Sie alle mich behandelt, als wäre Ihnen schon mein Anblick verhasst. Sie sind meine einzigen Verwandten, die ich kenne. Mein ganzes Leben habe ich bei Fremden zugebracht, aber immer habe ich von dem Zusammenstreffen mit meinen Angehörigen geträumt. Als ich von Nizza zurückkam, erzählte mir Mrs. Pearson von einem Mr. Reynolds, welcher alle Kosten für meine Erziehung bestritten habe. Sie schickte mich hierher, und ich kam, das Herz voll Liebe für meine Angehörigen. Ich habe versucht, mir Ihre Liebe zu gewinnen, aber Sie haben mich zurückgestoßen. Was habe ich verschuldet, daß Sie mich hassen?“

Sie brach ihre Worte ab, denn Thränen entquollen ihren Augen. Es trat eine minutenlange Pause ein, aber keiner erwiderte ihr ein Wort.

durchaus auf dem Boden der tatsächlichen Verhältnisse, wie sie politisch und verfassungsmäßig heute vorliegen; die Grundzüge, so wie sie in der Gesetzbildung codifiziert sind, schaffen kein unliebsames Präjudiz für die Zukunft, sie verletzen nirgends die legislativen Kompetenzen, so weit sie heute staatsrechtlich klar gestellt sind, und sie halten den provisorischen Charakter der ganzen Action fest, sowohl was die diplomatische internationale Seite derselben als was die innere staatsrechtliche Bedeutung und eventuelle Lösung betrifft. Immerhin mag man dieser Vorlage nachsagen, daß sie ein legislativer Nothbehelf, daß sie ein kläglich zustande gebrachter Compromiß zur Beseitigung der großen vorhandenen Schwierigkeiten sei. Aber wer die Dinge, wie sie jetzt liegen, ohne Befangenheit beurtheilt, der wird zugestehen müssen, daß in dieser Frage etwas anderes als ein solcher Nothbehelf, ein solcher Compromiß in diesem Momente nicht zu schaffen ist. Am wenigsten scheint jedoch diese Angelegenheit, welche so vorwiegend eine europäische und allgemeine politische Bedeutung hat, dazu geeignet, um zum Streit- und Ausgleichungspunkt für verschiedene innere Parteibestrebungen zu dienen."

Ein englisches Urtheil über Oesterreich.

Der "Economist", ein hervorragendes englisches Blatt, bringt in einer seiner letzten Nummern einen Artikel unter dem Titel: "Eine Studie über österreichische Verhältnisse", der namentlich für österreichische Leser von großem Interesse sein dürfte. Einer vom "Mährisch-schlesischen Correspondenten" besorgten Uebersetzung des genannten Artikels entnehmen wir nachstehende auszugsweise Reproduktion desselben.

Der "Economist" schreibt: Ueber wenige Gegenstände hat die öffentliche Meinung in England so oft und so sonderbar geschwankt, als über die Stellung des Kaiserthums Oesterreich. Wenn die Gunst des Tages sich von demselben abwendet, so wird es besprochen als ein machtloser, dem Bankrotte naher Staat, regiert von einer tyrannischen Dynastie und bestehend aus einem Conglomerat feindlicher Nationalitäten, die durch kein Band gebunden oder zu binden sind; als ein Staat, der jedenfalls bei dem ersten ernstlichen Anstoß zerfallen muß. Wenn aber die öffentliche Meinung Oesterreich geneigt ist, so wird es als ein großes Kaiserreich geschildert, mild regiert von einer geliebten Herrscherfamilie, der das Volk aufrichtig ergeben ist, und seine Auflösung mit Rücksicht auf Osteuropa als eine europäische Calamität bezeichnet. Gerade jetzt ist Oesterreich wieder in Gunst und da sein Bündnis mit Deutschland es für die englische Interessensphäre von der höchsten Bedeutung erscheinen läßt, so dürfte es wohl angezeigt sein, zu erwägen, wo in der That die Stärke Oesterreichs liegt.

Der österreichischen Dynastie gelang es, durch eine Anzahl von genialen Männern und durch langjährige Vererbung auf den Thron des heiligen römischen Reiches (die einzige Stellung, welche unter allen Umständen den Anspruch auf den Gehorsam des civilisierten Europa bedingte) und durch steten, geduldigen und unverzagten Ehrgeiz, sei es durch Unrecht, Gewalt

oder Wahl, sich den Gehorsam aller jener Stämme des östlichen Europa zu sichern, die sich der Unmöglichkeit der isolierten Existenz bewußt waren. Sie alle, Süddeutsche, Böhmen, Serben, Magyaren, Rumänen, Illyrier suchten oder nahmen Schutz an unter der großen südöstlichen Dynastie und empfingen dort, wovon ihr Streben gieng, nämlich Schutz vor äußeren Feinden und das Recht zu einem, wenn auch unvollständigen, so doch immerhin annehmbaren Grade von selbständiger Existenz.

Im ganzen regiert die Dynastie in liebevoller Weise und entwickelte ein warmes, obwohl nicht ganz unbedingtes Loyalitätsgefühl unter den weniger entwickelten Nationen, wie z. B. den Tiroler Bauern, in der Bevölkerung Wiens, in den Deutschen der Erbstaaten und allen Zweigen seiner slavischen Bevölkerung. Die Tiroler starben für die Habsburger im Kriege mit Napoleon, die Slaven starben für sie in der Revolution von 1848.

Die Deutschen starben für sie im Kriege mit Italien. Alle Stämme, mit Ausnahme der Italiener und Magyaren, fochten willig für sie im Kriege gegen Preußen, bis endlich nach dem Jahre 1866 die Habsburger an der Spitze einer Gruppe lose verbundener Staaten standen, die von Landtagen lax regiert, kaum durch schwache parlamentarische Institutionen verbunden waren, aber eine Fülle tüchtiger Männer aufwiesen, deren Mehrheit den Kaiser aus dem Hause Habsburg jedem anderen Regenten vorzieht. Durch lange Jahre, durch Jahrhunderte wurde die größte Sorgfalt verwendet, die aus verschiedenen Elementen bestehende Armee mit derselben gemeinsamen Idee zu erfüllen, und diese Sorgfalt ist von Erfolg gekrönt, so daß es für wahr gehalten werden darf, daß im Momente der Gefahr der Befehl des Kaisers an Armee und Volk sich jedem widerstrebenden Einflusse gegenüber als mächtig erweisen würde. Das Bewußtsein dieser Macht gibt der Dynastie, wann immer eine Krise entsteht, eine außerordentliche Kraft, die sich bislang stets als ausreichend erwiesen hat. Nimmt man dazu, daß Oesterreich eine Seelenzahl von 38 Millionen und eine sehr günstige geographische Lage hat, so darf man es wohl mit Recht unter die größten Staaten Europas stellen.

Nicht immer wurde der Umstand ausreichend gewürdigt, wodurch Oesterreichs Stellung sich sehr wesentlich verbesserte. Da das Kaiserreich mit einer Dynastie und nicht mit einer Nation verbunden ist, ist es das einzige in Europa, welches Provinzen erobern oder erwerben kann, ohne daß es sich anstrengen müßte, dieselben zu assimiliren. Die Habsburger brauchen die Italiener, die Rumänen oder die Bosnier nicht zu Deutschen oder zu Magyaren oder zu irgend etwas anderem zu machen. Sie lassen ihre Unterthanen lieber, wenn sie nur Gehorsam gegen die Dynastie zeigen, bleiben, was sie sind, und würden die Entwicklung einer herrschenden Nationalität in ihrem Reiche beinahe mit Schrecken sehen, jedenfalls aber empfinden, daß neue und undankbare Aufgaben zu bewältigen sind.

Die Glieder der Herrscherfamilie werden sorgsam erzogen in einem Glauben und nicht einer Nationalität, sie werden in vielen Sprachen unterrichtet und an mannigfache Civilisationsstufen gewöhnt; und nie vergessen sie die Tradition ihres Hauses, daß ihr Familienhaupt als Nachfolger der Cäsaren nicht Monarch dieses oder jenes Volkes, sondern aller durch Eroberung seiner Macht unterworfenen Nationalitäten zu sein habe. Sie können infolge dessen die verschiedensten Unterthanen aufnehmen; und fast jede Provinz kann, wenn sie durch die Macht der Umstände dazu gezwungen wird, unter der Habsburg'schen Dynastie Schutz suchen, ohne ihre provinzielle oder gar nationale Eigenthümlichkeit aufgeben zu müssen.

In der That dürfte diese Dynastie, die einzige in Europa, es wagen, Provinzen durch nominell unabhängige Erzherzöge verwalten zu lassen, ohne daß ihr daraus je durch Mangel an Loyalität der Familienglieder Unheil erwachsen wäre. Diese Eigenthümlichkeit ist bei der gegenwärtigen Lage von der höchsten Bedeutung, denn sie befähigt die Habsburger zur Aufnahme, Eroberung oder natürlichen Anziehung der so verschiedenen Nationalitäten auf der Balkan-Halbinsel, welche, obwohl sie lieber unabhängig bleiben würden, dennoch fühlen, daß das Haus Habsburg ihnen Schutz gewähren kann, ohne daß es ihr gesondertes nationales Leben vernichten würde. Wenn sie nur gehorchen, mäßige Steuern zahlen und ihr verhältnismäßiges Truppencontingent stellen, so mögen sie sonst leben, wie sie wollen, und sich entwickeln, wie sie können. Ihre "Zukunft" bleibt ihnen gewahrt, d. h. die Möglichkeit, einst, wenn es das Schicksal will, unabhängig und groß zu werden. Gewiss würden weder ihre Sprache noch ihr sociales Leben, noch ihre Besitzverhältnisse einer Vergewaltigung unterliegen, da die Habsburger in diesen Beziehungen die größten Verschwiegenheiten dulden.

Diese Umstände haben eine außerordentliche Anziehungskraft für die Bosnier, Serben, Bulgaren und illyrischen Slaven, sogar für die Albanesen und Rumänen, und nur die Griechen allein sind in ihrer wirklichen oder eingebildeten geistigen Ueberlegenheit auch

nur einer zeitweiligen Unterwerfung unter das Haus Habsburg unwandelbar abgeneigt. — — —

So weit der Artikel des englischen Blattes über die Stärke Oesterreichs. Interessant sind diese Ausführungen immerhin, weshalb wir der Meinung waren, sie unseren Lesern nicht vorenthalten zu sollen.

Oesterreichischer Reichsrath.

5. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 14. November.

Zu Beginn der Sitzung theilt der Präsident Graf Trauttmansdorff mit, daß Se. Majestät der Kaiser die vom Hause beschlossene Adresse anzunehmen geruhte. Ferner wurde im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers der Präsident Graf Trauttmansdorff eingeladen, dem morgen stattfindenden feierlichen Acte der Renunciation Ihrer k. und k. Hoheit der Frau Erzherzogin Marie Christine beizuwohnen.

Nach Erledigung des Einlaufes erbittet sich der Präsident die Genehmigung des Hauses, anlässlich des am 19. d. M. stattfindenden Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche und Versicherungen treuer Ergebenheit in geeigneter Weise zur Kenntniss Ihrer Majestät bringen zu dürfen. Ebenso erbittet sich der Präsident die Erlaubnis, gelegentlich der Vermählung Ihrer k. und k. Hoheit der Frau Erzherzogin Marie Christine der ehrerbietigsten Theilnahme und den Glückwünschen des Hauses Ausdruck geben zu dürfen. Das Haus gibt seine Zustimmung durch Erheben von den Sitzen kund.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Lesung des mit Frankreich wegen gegenseitiger Gewährung des Armenrechtes geschlossenen Vertrages.

Nachdem Graf Leo Thun Bedenken erhoben, ob der Reichsrath competent sei, einen derlei Vertrag in Verhandlung zu ziehen, und Justizminister Dr. von Stremaier einige Erläuterungen hierüber gegeben, wird der Vertrag angenommen.

In die Staatsschulden-Controllcommission wurden gewählt: Freiherr v. Felder als Mitglied und Gögl als Ersatzmann. Ferner wird als Mitglied des Staatsgerichtshofes gewählt Freiherr Moriz v. Streit, Oberlandesgerichtspräsident in Brünn.

Der Tag der nächsten Sitzung ist unbestimmt.

11. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 14. November.

Präsident: Graf Coronini; am Ministertische: Graf Taaffe, Baron Korb-Weidenheim.

Der Präsident (sich erhebend) nimmt die bevorstehende Vermählung der Erzherzogin Christine zum Anlass, um dieses Ereignisses in der kaiserlichen Familie mit warmen Worten zu gedenken und sich die Ermächtigung zu erbitten, die Gefühle des Abgeordnetenhauses sowohl dem Kaiser, als Oberhaupt der kaiserlichen Familie, wie der Mutter der königlichen Braut zum Ausdruck zu bringen. (Allgemeiner Beifall.) Der Präsident fügt hinzu, daß er eingeladen worden sei, der Renunciation der Erzherzogin Christine als Zeuge beizuwohnen.

Minister Graf Taaffe beantwortet die Interpellation wegen des Nothstandes in einzelnen Provinzen und erklärt, daß die Regierung alles veranlassen werde, um eventuell unter Mitwirkung der Reichsvertretung den bedrohten Ländern zu helfen. Einstweilen überreiche er einen Gesetzentwurf wegen Gewährung von Vorschüssen aus Staatsmitteln für Istrien. Dieses Gesetz wird sofort in erster Lesung dem Budgetausschusse zugewiesen.

Handelsminister Baron Korb-Weidenheim beantwortet eine Reihe von Interpellationen über die Einberufung einer Handelsconferenz, über die Subventionierung einer englischen Schiffahrtsgesellschaft durch die ungarische Regierung.

Abg. Neuwirth begründet seinen Antrag wegen Oeffentlichkeit des Steueraussschusses, und wird derselbe angenommen.

Der Justizminister überreicht zwei Gesetzentwürfe, betreffend Erleichterungen beim Legalisirungszwange.

Es folgen hierauf Wahlen. In den Immunitätsausschuss wurden gewählt: Adametz, Deym, Alter, Weeber, Jaksch, Granitsch, Foregger, Bienenbacher, Zborowski, Konopka, Dobler, Fuchs, Kaiser, Gödel, Lyszkowski.

In den Ausschuss zur Regelung des Controlldienstes wurden gewählt: Zeithammer, Blener, Beer, Ruzs, Auspiß, Heilsberg, Neuwirth, Bitezic, Giovanelli, Smarzewski, Kielanowski, Rinsky, Hausner, Fanderlik.

Das Gesetz, betreffend die einigen Gegenden in Böhmen aus Anlaß der Vorkenflaser-Calamität gewährten Vorschüsse, wird nach lebhafter Befürwortung durch den Abg. Fürsten Schwarzenberg angenommen.

Abg. Monti legt einen Antrag vor, betreffend die Verlängerung der dalmatinischen Eisenbahnen bis Knin.

Abg. Sturm interpelliert wegen Vorlage eines detaillierten Ausweises der bei den Staatsvorschußkassen noch ausstehenden Beträge.

"Sie müssen mir Antwort geben," rief das Mädchen jetzt leidenschaftlich erregt aus. "Weshalb wird mich Sir Arthur von sich stoßen, wenn er die Geschichte meiner Herkunft hört? Bin ich nicht von derselben Herkunft wie Sie?"

"Das sind Sie nicht!" sagte jetzt Robert bestimmt. "Sie haben keinen Anspruch auf Herkunft und Heimat. Es lastet ein Fluch auf Ihrer Geburt. Sie taugen nicht als Frau für einen achtbaren Mann. Sie werden Sir Arthur Rushfield nie heiraten! Er soll morgen die Wahrheit erfahren —"

"Betrifft es meine Eltern?" unterbrach ihn Valerie heftig.

"Ihre Eltern!" wiederholte Robert.

"Lasset mich sprechen," ertönte in diesem Augenblick die Stimme der Mrs. Reynold in eisigem Tone. Schweigend hatte sie dagehört, aber in ihrem Antlitz prägte sich die ganze furchtbare Erregung, die in ihrem Innern tobte. "Das Mädchen hat selbst den Sturm heraufbeschworen, jetzt muß sie alles wissen."

Sie erhob sich und trat mit finsternem Blicke auf Valerie zu:

"So hören Sie, Valerie, welch' ein furchtbarer Fluch auf Ihrer Geburt lastet. Sie sind das Kind meiner Tochter Emmy!"

Valerie taumelte zurück.

Sie hatte von William, welcher die Geschichte durch Nachbarn erfahren hatte, von der schönen Tochter der Mrs. Reynold gehört, die in ein Pensionat nach London geschickt worden und dort gestorben war. Valerie hatte viel an das junge Mädchen gedacht, deren Leben so früh endete und die ihr oft in ihren Träumen erschienen war.

"Emmy Reynold meine Mutter!" stieß sie hervor.

"Ja, Ihre arme, betrogene Mutter, die ein Elender hintergieng," bestätigte die alte Frau.

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Menger interpelliert in Angelegenheit der fiskalischen Behandlung der Spar- und Vorschusskassen. Schluss der Sitzung 1 Uhr. — Nächste Sitzung Dienstag.

Tagesneuigkeiten.

— (Spende.) Ihre Majestäten der König und die Königin von Dänemark haben der evangelischen Kirche in Gmund 5000 fl. gespendet.

— (Adresse des Theresianums an König Alfonso.) Die thesianische Ritter-Akademie in Wien hat an ihren ehemaligen Bögling, den jetzigen König von Spanien, folgende Glückwunsch-Adresse in französischer Sprache gerichtet: „Sire! Von den theilnehmenden Abschiedsgrüßen aller Völker dieses Reiches begleitet, verläßt eine hochverehrte Prinzessin ihrer Ahnen Schloß, die reizenden Ufer der Donau, alle jene durch ihre Gegenwart geschmückten Orte. Am Arme ihrer erhabenen Mutter wendet sie die Schritte nach jenen fernen Gestirnen, welche die Wiege der Ritterlichkeit gewesen, wo ihrer ein edler König, dessen theure Lebensgefährtin sie sein soll, und ein auf seine sprichwörtliche Tapferkeit stolzes Volk harren, dessen Schutzengel sie sein wird. Spanien und Oesterreich, ehemals durch denkwürdige, auf die schönsten Blätter der Geschichte eingetragene Großthaten vereinigt, werden nunmehr durch ein neues gottgesegnetes Band verknüpft werden. Hätte wohl die große Kaiserin Maria Theresia vorausgesehen, daß nach einem Jahrhundert der berühmteste Bögling der Anstalt, die sie geschaffen und die ihren Namen trägt, an der Seite einer ihrer anmutigsten Urenkelinnen den Thron Karls V. einnehmen würde? Die k. k. Akademie des Theresianums, welche drei Jahre hindurch Zeuge der hohen Weisheit Eurer Majestät gewesen, wird mit goldenen Lettern dieses glückliche Ereignis in ihre Annalen eintragen, und in ihrem Namen haben wir die Ehre, Eurer Majestät die Huldigung der tiefsten Ergebenheit und den Ausdruck unserer heißesten Glückwünsche darzubringen. Gott schütze Eure Majestät! Gott schütze die Königin!“ — Die in kostbarer kalligraphischer Ausstattung geschriebene Adresse ist vom Curator der Akademie, Ritter v. Schmerling, und dem Director, Hofrath R. v. Balikowski, gezeichnet und ruht in einer prachtvollen Enveloppe von blauem Sammt mit reicher Silberverzierungen und Silberfäden. In der Mitte erscheint das Monogramm A. C. in Email ausgeführt, darüber die spanische und die österreichische Krone. Zwei kleine Felder werden das Datum der Abreise der königlichen Braut und des Vermählungstages enthalten. Die Adresse wird dem König am Tage der Hochzeit von dessen Geheimsecretär, Grafen Morphy, welcher des Königs Obersthofmeister während seines Weilens am Theresianum war, überreicht werden.

— (Das Budget der Stadt Wien pro 1880.) Die Budgetcommission des Wiener Gemeinderathes hat ihre Aufgabe in diesem Jahre mit Beschleunigung vollendet und bereits den Hauptvoranschlag für das nächste Jahr vorgelegt. Wir entnehmen demselben einige wesentliche Ziffern. Die Einnahmen belaufen sich auf 7.388.400 fl., die Ausgaben betragen 15.980.260 fl. Das Deficit beträgt sonach 8.591.860 fl., welches durch die Umlagen und Zuschläge hereingebracht wird. Dieselben werden mit 8.677.000 fl. veranschlagt, so daß ein Ueberschuß von 85.140 fl. entsteht. Unter den Ausgaben figurieren als bedeutendste Post die Ausgaben für die Tilgung und Verzinsung der Gemeindeschuld. Diese Ausgaben belaufen sich auf 3.453.880 Gulden. Die Gemeinde verwendet somit mehr als ein Fünftel ihrer Ausgaben zur Verzinsung und Abstoßung ihrer Schuld. Freilich participiert hieran die Verzinsung mit dem weitaus größten Theilbetrage von 2.836.000 fl., während zur Amortisirung nur circa 900.000 fl. verwendet werden. Von den weiteren Ausgabeposten seien erwähnt: Beamte und Diener 1.030.640 fl., Schulen 2.553.220 fl., öffentliche Beleuchtung 346.370 fl., Säuberung der Straßen 893.810 fl. u. Unter den ordentlichen Einnahmeposten erwähnen wir die Einnahmen des städtischen Lagerhauses mit 181.900 fl., die für die Ausübung der Sanitätspolizei mit 318.200 fl., für Bau-, Feuer- und Straßenpolizei mit 302.730 fl. u. Aus dem Ausweise über die Anlehensgebarung geht hervor, daß am 30. Juni 1879 von dem Fünfundzwanzig-Millionen-Anlehen noch 250.900 fl. 60 kr., aus dem Vierzig-Millionen-Anlehen noch 12.447.620 fl. verfügbar waren. Hievon sind zu bedecken die Ausgaben für das Rathhaus, für die städtische Gasanstalt und den Viehmarkt. In welcher Weise die Anlehen bisher verwendet wurden, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Wir erwähnen nur, daß die Stadt nicht weniger als 36 neue Mittel- und Volksschulen gebaut hat, welche 5.411.527 Gulden kosteten. Ob das noch zur Verfügung stehende Geld zur Erfüllung des Anlehens-Verwendungsprogramms hinreichen wird, kann bei dem heutigen Stande der Dinge freilich nicht mehr behauptet werden.

— (Dislocations-Veränderungen in der Armee.) Zu den bereits mitgetheilten Dislocations-Veränderungen der k. k. Armee bringt die „Voh.“ noch folgende Details: „Das böhmische Feldjägerbataillon Nr. 12, welches seit seiner Rückkehr vom Occupations-Gebiete in Wien garnisonirte, wird nach Wittingau als

Ersatz für das von dort nach Livno verlegte böhmische Feldjägerbataillon Nr. 14; das niederösterreichische Feldjägerbataillon Nr. 21 von Klagenfurt nach Freistadt in Oberösterreich verlegt; das 2. Kaiserjägerbataillon, das von Brigen nach Stolac abgehen sollte, als Ersatz für das nach Wien verlegte 3. Kaiserjägerbataillon, bleibt in seiner Garnison Brigen. Vom 15. November an wird sich das 4. Infanterie-Truppendivisionscommando in Brünn, das 5. Infanterie-Truppendivisionscommando in Olmütz, der 7. Infanteriebrigadestab in Znaim befinden. Die 10. Infanteriebrigade erhält die neue Nummer 8, die 53. Infanteriebrigade die Nummer 10. Die 5. Infanteriebrigade erhält die Nummer 53 in Abänderung der ihr bereits verliehenen Nummer 39; die 8. Infanteriebrigade die Nummer 52. Der Stab der 20. Infanterie-Truppendivision wird nach Esseg verlegt. Aus Bosnien und der Herzegowina wird somit die ganze 4. Infanterie-Truppendivision herausgezogen. Die Batterien Nr. 8, 10 und 11 des 12. Feldartillerie-Regiments, welche bekanntlich in die Friedensstationen Görz und Laibach verlegt werden, haben nach ihrem Eintreffen daselbst den normalen Friedensstand anzunehmen. Dadurch und durch die bereits gemeldete Reducierung von Fuhrwesenabtheilungen werden 2000 Pferde außer Stand gebracht, welche nach Ausschreibung der zur Auffrischungsergänzung erforderlichen veräußert werden. Die aus den Occupationsgebieten herausgezogenen kleineren Detachements der Feldsignal-Abtheilungen haben zu ihren Abtheilungen einzurücken.“

— (Denkmal.) Am 9. d. M. wurde in Bologna das Denkmal enthüllt, welches dem daselbst 1737 gebornen und 1798 verstorbenen Entdecker des Galvanismus, Professor Luigi Galvani, gesetzt wurde.

Locales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Schluß.)

Verursacht jedoch die oft wiederkehrende Nachaichung schon dem Händler eine bedeutende Auslage, theils durch die gewiss nicht unbedeutenden Gebühren, theils auch dadurch, weil das oftmalige Aichen die Gewichte zu schnell unbrauchbar und eine Neuanschaffung nothwendig macht; so werden diese Auslagen geradezu drückend für den Handelsmann, der Gewichte und Wagen als Ware verkauft, noch mehr aber für den Erzeuger. Beide führen nur gehörig geaichte und gestempelte Gewichte und Wagen am Lager. Sie haben insbesondere für Gewichte insofern eine hohe Gebühr bezahlt, als die Aichung von Gewichten sehr wenig Zeit in Anspruch nimmt, da ja der Erzeuger auch mit Präcisionsgewichten versehen ist und in seinem eigenen Interesse die Gewichte so adjustiert, wie es die Verordnungen vorschreiben. Von diesen sind bedeutende Mengen erzeugt worden, weil man an die schnelle allgemeine Durchführung der neuen Maß- und Gewichtsordnung dachte. Da man jedoch auch heute noch nicht behaupten kann, daß sie allgemein durchgeführt ist, so haben Erzeuger und Niederlaghalter bedeutende Mengen neuer Gewichte und Maße am Lager, die wohl nicht so bald in Verkehr kommen werden. Sie wären insofern obiger Verordnung nun gehalten, die Nachaichung wohl noch einige male vollziehen zu lassen, da ja nicht zu hoffen ist, daß die Vorräthe in den nächsten Jahren verkauft werden. Durch die Nachaichung vertheuert sich aber das Gewicht und die Wage derart, daß insbesondere beim ersten nur vom Verluste die Rede sein kann.

Außerdem muß hervorgehoben werden, daß Gewichte und Wagen, nur mit dem neuesten Lichtstempel versehen verkauft werden können, weil niemand die älteren Datums, eben wegen der kurzen Frist, die für die Nachaichung bestimmt ist, kaufen will. Die Nachaichung wird daher jedenfalls immer vollzogen werden, bevor ein Gewicht oder eine Wage verkauft wird. Wird demnach die Nachaichung jetzt vollzogen, so werden den Erzeugern und Niederlaghaltern bedeutende Auslagen verursacht, die von niemandem ersetzt werden und jenen auch trotz der Nachaichung nichts nützen, weil jetzt niemand ein Gewicht oder eine Wage mit dem Lichtstempel 1879 kaufen, sondern bis zum Jänner des nächsten Jahres warten wird.

Der landesfürstliche Commissär, k. k. Regierungsrath Graf Chorinsky, setzt auseinander, daß die Nachaichung in den meisten Ländern schon durchgeführt ist und daß die Landesregierung auf Grund der bestehenden Gesetze und Verordnungen auch für Krain dieselbe anordnen mußte.

Die Rammerräthe: Peter Laßnik, Baron Jois und Leopold Bürger unterstützen die Anträge des Vicepräsidenten, welche nach einigen Bemerkungen des k. k. Regierungsrathes Grafen Chorinsky und nachdem sie der Antragsteller nochmals warm empfahl, von der Kammer einstimmig angenommen wurden.

— (Inspectionreise.) Der Präsident des Grazer Oberlandesgerichtes, Herr Dr. Ritter v. Waser, hat vorgestern eine Inspectionreise nach Kärnten angetreten.

— (Aus dem Abgeordnetenhaus.) An Stelle des Herrn Abgeordneten Dr. Polskar wurde in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses der Herr Abgeordnete Ritter v. Schneid-Treuenfeld zum Schriftführer gewählt.

— (Eine renitente Uhr.) Daß die Uebereinstimmung der öffentlichen Uhren in Laibach so manches zu wünschen übrig läßt, ist bekannt, es fällt uns auch nicht in den Sinn, diesbezüglich eine astronomische Congruenz zu beanspruchen, da wir recht gut wissen, daß dieselbe bei unseren Mitteln auf die Dauer nicht durchführbar ist. Wenn wir heute trotzdem nochmals auf dieses schon wiederholt besprochene Capitel zu reden kommen, so geschieht dies nur, weil uns diesmal eine ganz besonders renitente Uhr hiezu veranlaßt, deren öffentlicher Charakter uns gewissermaßen auch das Recht zu einer kleinen, übrigens gutgemeinten Moralpredigt verleiht. Die Inculpation ist im vorliegenden Falle die Thurmuhre an der hiesigen Kirche des Deutschen Ritterordens, von deren höchst ordnungswidrigen Treiben uns von einigen Bewohnern der umliegenden Stadttheile die krausesten Dinge erzählt werden. Zeiger und Schlagwerk derselben scheinen sich nämlich schon seit längerer Zeit in arger Fehde zu befinden und es abthätlich darauf anzulegen, einander wo möglich einen Pöffen zu spielen. Verkünden beispielsweise die ersten der Welt, daß es 1/10 Uhr an der Zeit sei, so ermangelt letzteres nicht, diese Meldung sofort in ganz entschiedener Weise zu dementieren, indem es in 11, nach Belieben auch 12 wohlgeräuschten Schlägen für das baldige Herannahen der schöneren Mittagsstunde plaidiert. Am Nachmittage wiederholt sich dieser eble Wettstreit oft in umgekehrter Weise, wobei sich in ruhrender Consequenz bloß die eine Thatfache gleich bleibt, daß in der Regel beide Zeitangaben — falsch sind. Da uns nun derartige kleine astronomische Scherze, abgesehen von der in den meisten Fällen vielleicht wenig belangreichen Verwirrung, die sie im gemeinbürgerlichen Leben anzurichten imstande sind, gerade bei der Thurmuhre der Deutschen Ritterordenskirche am allerwenigsten am Platze scheinen, da sich in deren unmittelbarer Nachbarschaft bekanntlich das städtisch-belegierte Bezirksgericht befindet, dessen Verhandlungen nach der Stunde geregelt sind und bei denen das Versäumen des richtigen Termines in sehr vielen Fällen ein Contumazurtheil im Gefolge hat, so glauben wir gewiss keinem unberechtigten Verlangen Ausdruck zu geben, wenn wir die hier maßgebende Instanz im öffentlichen Interesse hiemit höflichst ersuchen, ihrer Pflegebefohlenen in entsprechender Weise ins Gewissen zu reden, daß sie sich in puncto Zeitangabe wenigstens annähernd ihren übrigen Colleginnen in Laibach anschließen möge und überhaupt die Fürsorge um die Patientin nicht bloß — wie dies erst ganz kürzlich geschehen ist — auf eine Ladierung des Zifferblattes, sondern auch auf eine eingehendere interne Behandlung auszu dehnen.

— (Ein entarteter Sohn.) In der zur Ortsgemeinde Mitterdorf in der Woche gehörigen Ortschaft Althammer wurde am 1. d. M. der über 70 Jahre alte Kaiserbesitzer Matthäus Rozman von seinem eigenen Sohne Johann Rozman erschlagen. Die verbrecherische That scheint mit großer Brutalität verübt worden zu sein, da die an der Leiche des erschlagenen Greises vorgenommene gerichtsarztliche Obduction den Bruch von je fünf Rippen auf jeder Seite constatirte. Der entartete Sohn, welcher verheiratet ist, wurde sofort in Haft genommen. Der Grund, welcher ihn zu dieser, nach den Begriffen der menschlichen Moral für das schwerste existierende Verbrechen geltenden Unthat veranlaßt haben mag, ist zwar nicht constatirt, doch ver-muthet man, daß er in der Erbitterung des Sohnes darüber zu suchen sei, weil der greise Vater den Kaiserbesitz nicht seinem Sohne, sondern seinem 8jährigen Enkel übergeben hatte.

— (Unanbringliche Briefpostsendungen.) Seit 30. v. M. erliegen beim k. k. Hauptpostamte in Laibach nachstehende unanbringliche Briefpostsendungen, und zwar: 1.) Correspondenzkarte n: Ambrosij Valentin in Cilli, Vesla Anna in Doies, Hegber Josef in Wien, Lakota Maria in Garache, Meguscher Ottmar in Cilli, Rubida Ursula in Salog, Rozit . . . in Tarvis, Danger Carl in Marburg; — 2.) Briefe: von Sacke in Wien, Devjak Franz in Landstraß, Podrenik Maria in Trisail, Jeras Johann in Marburg, Graf Auersperg Paul in Laibach, Heinrich . . . in Cologne, Stutzer Vincenz in Wien, Scheyer Wilhelm in Czernowitz, Postjančič Johann in Kis-Gzell, Gregorčič Simon in Rakel, Kusar Theresie in Trieste, Klobučar Michael in Pees, Bertnik August in Cilli, J. Babel in Sagor, Eigenthümer des Hauses 101 in Pittai, Zeloušek Helena in St. Peter, Klebrich Anna in Güssing, Merzelan Johann in Prezid, Saplotnik Andreas in St. Andrä, Dolšek Barthelma in Heil. Kreuz, Anna R. R. in Leibnitz, Kozured . . . in Miskolcz, Schnarzel Josef in Agram, Mornia Carolina in Trieste, Debeuc Maria in Borchach, Feneč Julius in Hamburg (2 Stück), Pfeffer in Marja in Soderschitz, Kotar Jakob in Studeneč, Der-nouske Josef in St. Katharina, Arko Lorenz in Soder-schitz, Adamovich Barbara in Wien, Danieli Josef in Bezzano, Stubler Maria in Meran, Glavenič Anna in Karstadt, Mikez Agnes in Verbovec (2 Stück), k. k. Hauptmann in Esseg, Globočnik Lorenz in Beltweg,

Koller August in Unterkofstätt, Dermotta Franz in Güttenberg, Kriegel Josef in Kan-Podvites, Petvignia Maria in Capodistria, Tadiach Peter in Zürich, Der-noušek Johann in Golek, Oswald Maria in Laibach, Kurlantsky Jean in Veret, Mohar Simon in Trisail, Nataka Daniel in Mijava, Koracin Ursula in Rudolfs-wert, Stefanič Anton (Bestimmungsort unleserlich), Copsak Andreas in Hochstätten, Widmar Carl in Altenburg, Logar Michael in Trieste, Boncar Andreas in Salloch, Zager Elise in Trieste, Brejše Maria in Gili, Slana Michael in Traunitz, Brešan Andreas in Bosnien, Rot Georg in Novavas, Gorše Josef in Drugussek, Zupan Matthäus in Breznica, Babnik Maria in Weizelburg, Porebar Andreas in Krstabas, Butniz Ursula in Loque, Baje Maria in Weizelburg, Willmann Anna in Linz, Tonfern Maria in Laibach, C. W. in Wien, Jakelj Minna in Laibach, Appel Ludwig in Wien, Roth Jo-hanna in Laibach, Jliash Rudolf in Wisell, Milohnoja Johann in Sessana, Tofant Emma in Gurfeld, Kovacik Anna in Agram, Kušter . . . in Warasdin, Milohnoja in Seniza, Kaufmann & Simon in Hamburg, Windus Carl in Hamburg, Bitler Elise in Seniza, Dr. Johann Skedi in Rudolfswert, Jevce Josef in Lipe, Beit Ru-dolf in Rassenfuß, Contrada Via Brils in Trieste (ohne Namensangabe), Mostar Johann in St. Rochus, Udovik Maria in Mlata, Ambrozic Valentin in Agram, Th. Schwarz in Bleiberg. — Die Aufgeber wollen über diese Sendungen verfügen.

— (Kalender.) Der im Verlage der Leykam-Josefsthaller Actiengesellschaft in Graz erscheinende „Neueste Schreibkalender für Advocaten und Notare“ tritt in seiner Ausgabe pro 1880 bereits den 89sten Jahrgang und zählt somit zu den ältesten Unterneh-mungen dieser Art, welcher Umstand am besten für die Brauchbarkeit und Beliebtheit desselben spricht. Der vorliegende Kalender ist nicht nur für Advocaten und Notare, sondern auch für Beamte aller Art, Geistliche und Geschäftsleute sehr praktisches Vornmerk- und Auskunftsbuch, da er außer den in den meisten Ka-lendern üblichen Mittheilungen über das Post-, Tele-graphen-, Eisenbahn-, Münz-, Börsen-, Stempel- und Taxwesen auch einen auszugswissen Schematismus der wichtigsten Civil- und Militärbehörden, mit besonderer Berücksichtigung der Justiz, sowie ein Namensverzeichnis sämtlicher Advocaten und Notare enthält. Sehr will-kommen dürfte namentlich den Beamtenkreisen das dem Kalender eingefügte Gehalts- und Gehaltenschema der Civilstaatsbediensteten und öffentlichen Functionäre sein. Ein kurzer Kirchen- und Militärkalender sowie Wegweiser für Graz und Wien finden sich gleichfalls vor. Dass sich, so weit wir aus einer flüchtigen Durchsicht ent-nahmen, namentlich im Personalstatus und sonstigen Namensverzeichnissen auch mehrfache grobe Unrichtig-keiten eingeschlichen haben, mag in der Masse des zu bewältigenden Materiales seine theilweise Entschuldigung finden, nichtsdestoweniger glauben wir der Verlags-handlung auch in dieser Hinsicht für das nächste Jahr eine etwas sorgfältigere Redigierung empfehlen zu sollen, da der Wert des Kalenders hiedurch nur gewinnen würde. Die typographische Ausstattung desselben vermag bescheidenen Ansprüchen zu genügen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Berlin, 16. November. Das russische Thronfolger-paar ist heute vormittags hier eingetroffen, hatte sich jeden officiellen Empfang verboten, stieg in der russi-schen Botschaft ab und empfing daselbst mittags den Besuch des Kaisers und der königlichen Prinzen. Das Thronfolgerpaar stattete hierauf dem Kaiser und den Fürstlichkeiten Gegenbesuche ab. Der Kaiser trug die russische, der Zarowitsch die preussische Uniform. Abends fand ein Diner beim Kaiser statt.

Paris, 16. November. Im gestrigen Ministerrathe erklärte Waddington, dass im Oriente keinerlei Ver-

wicklung zu befürchten sei; nichts lasse voraussehen, dass die Action der Mächte das diplomatische Terrain verlassen werde.

Rom, 16. November. Es wird versichert, Italien, Oesterreich-Ungarn und Deutschland seien bezüglich Egyptens vollständig einig.

Wien, 15. November. Die feierliche Renun-ciation der Erzherzogin Christine fand heute mittags in der Hofburg programmgemäß in Anwesenheit des Kaisers, der Erzherzoge, Minister, der Präsidenten der Parlamente Oesterreichs und Ungarns, des diplomati-schen Corps, des Gesandten Spaniens als Vertreters des Königs Alfonso und des Cardinals Ruffinelli statt.

Triest, 15. November. Der Ackerbauminister Graf Falkenhayn begab sich gestern von hier nach Buje, Montana, Pinguente und Mitterburg, wo er sich über den herrschenden Nothstand eingehend er-kundigte. Bezüglich der Straßenbauten wäre deren beschleunigte Durchführung erwünscht, um den Noth-leidenden durch die Betheiligung an den Arbeiten eine Unterstützung zuzuführen. Der Minister nahm den Zustand des Quiesflusses in Augenschein, dessen Re-gulierung im Interesse der Gesundheitsverhältnisse und des Ackerbaues nothwendig erscheint. Gestern begab sich von hier eine Ministerialcommission, bestehend aus dem Ministerialrathe von Pretis, dem Ober-baurathe Bombella und dem Wasserbau-Ingenieur Hobohn, nach Aquileja, um den Stand und die Wirksamkeit der Entsumpfungsanlagen zu prüfen und An-träge zu erstatten. Dieselbe Commission wird sich sodann nach dem persönlich erteilten Auftrage des Ackerbauministers mit der noch wichtigeren Frage der Regulierung und Entsumpfung des Quieslaufes be-fassen und ein genaues Gutachten unterbreiten.

Berlin, 14. November. (Presse.) Die „Na-tional-Zeitung“ erachtet für wahrscheinlich, dass jetzt in Wien die Zukunft der hannover'schen Familie Ge-genstand ernstlicher Erwägungen bilde.

Paris, 15. November. Der Minister des In-nern unterbreitete dem Staatsrathe Gesetzesentwürfe, welche die Rechte einer moralischen Person für Diö-cesen aufheben, die Befugnisse der geistlichen Eta-blissemments bezüglich der Gründung von Schulen und milden Stiftungen begrenzen und die inneren Verhält-nisse der Kirche Augsburgischer Confession regeln.

Cannes, 15. November. Die Polizei verhaftete ein Individuum Namens Meyer, 25 Jahre alt, preußi-scher Abkunft und aus Petersburg gebürtig, welches zur Kaiserin gelangen wollte. Meyer hatte russische Briefe an die Kaiserin und an mehrere hohe russische Persönlichkeiten in Nizza bei sich.

Rom, 14. November. (Presse.) Mehrere Mit-glieder der Rechten werden nach Eröffnung der Session die Regierung über den Zweck der von ihr in Ober-italien angeordneten Befestigungsbauten interpellieren.

London, 15. November. Der Exminister For-ster hielt in einer Versammlung der Liberalen von Leeds eine Rede, in welcher er die Politik der Re-gierung angriff. Er hob hervor, die jüngste Erklärung Salisburys müsse die Erbitterung Russlands gegen England zur Folge haben; wenn die gegenwärtige Regierung am Ruder bleibe, so sei der Krieg mit Russland wahrscheinlich. Durch die jüngsten Schritte Englands in Constantinopel wolle die Regierung nur von ihrer auf Cypem bezüglichen Convention zurück-treten.

London, 15. November. Nach einer Meldung der „Times“ erhielt die britische Flotte keine Wei-sungen, in vier Tagen ostwärts zu segeln. Layard forderte niemals die exklusive Anstellung der Engländer in Kleinasien.

Belgrad, 14. November. In der Skupstina erklärte Ristic die Nachricht von einem angeblichen Schutz- und Trugbündnis zwischen Serbien, Bulgarien und Montenegro für gänzlich apokryph; es fanden weder Verhandlungen noch Vereinbarungen statt.

Constantinopel, 14. November. (Pol. Corr.) Der englische Botschafter Sir S. Layard hatte gestern eine Audienz beim Sultan, in welcher die Reform-frage besprochen wurde. Wie verlautet, hätte der Sultan auf die Nothwendigkeit einer längeren Frist für die Einführung der Reformen hingewiesen, zu welchen er und seine Regierung entschlossen seien. — Am 17. November soll die 9. Conferenz inbetreff der griechischen Frage stattfinden, in welcher die verschie-densten Tracen der Grenzlinie geprüft werden sollen. — Dem Vernehmen nach bemüht sich die Pforte, einen Anlehensvorschuß im Betrage von 300,000 L. zu contrahieren.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 15. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (45 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

Wtr.	Wtr.	Wtr.	Wtr.
fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.
Weizen pr. Hektolit.	9 91	11 20	Butter pr. Kilo . . . 70
Korn	6 34	6 67	Eier pr. Stück . . . 3
Gerste (neu) „	4 55	4 93	Milch pr. Liter . . . 8
Hafer	2 93	3 83	Rindfleisch pr. Kilo . . . 58
Halbfrucht „	—	8 40	Kalbsteisch „ . . . 52
Heiden „	5 69	5 30	Schweinefleisch „ . . . 48
Hirse „	4 87	5 3	Schöpfenfleisch „ . . . 32
Kukuruz „	6	6 61	Hühner pr. Stück . . . 35
Erbsen 100 Kilo	3 12	—	Tauben . . . 18
Linzen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo . . . 1 78
Erbsen	8 50	—	Stroh . . . 1 42
Fisolen „	9	—	Holz, hart, pr. vier
Rindschmalz Kilo	—	—	D-Meter . . . 7 50
Schweineschmalz „	70	—	— weiches „ . . . 5
Speck, frisch „	52	—	Wein, roth, 100 Lit. . . 20
— geräuchert „	60	—	— weißer „ . . . 16

Angelkommene Fremde.

Am 14. November.

Hotel Stadt Wien. Königsharten, Brünn. — Böhm, Rem-scheid. — Zaleska Julie f. Tochter, Krafau.
Hotel Elephant. Golläufig, Geschäftsreis., Wien. — Annühler f. Frau, Steinamanger. — v. Landwirth, Fabrikant, Elberfeld. — Mondecar, Kaufm., f. Frau, Agram. — Weigl, Dracevo. Mohren. Perse, Reisniz. — Zinutti, f. Frau, Radice. — Pro-chimer Aloisia, Krainburg. — Weit, Feistritz. — Josef, Franz und Urban Djenit, Arbeiter, Lad.

Verstorbene.

Den 14. November. Johanna Plebnit, Kaislers-tochter, 2 J., Klouza Nr. 35, Fraisen.
Den 15. November. Jakob Petric, Schuhmacher, 54 J., Theatergasse Nr. 8, Gehirntuberculose. — Leopoldine Rajdz, Diensthörsdchter, 12 J., Rosengasse Nr. 33, Fraisen.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Dlabart, Operette.

Lottoziehung vom 14. November:

Linz: 65 15 81 27 44.

Lottoziehung vom 15. November:

Triest: 66 4 54 82 89.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
7	U. Mg.	735.54	— 1.8	W. schwach	theilw. heiter	—
15.	2 „ R.	735.90	+ 1.8	D. schwach	heiter	0.00
9	„ Ab.	737.50	— 4.6	D. schwach	heiter	—
7	U. Mg.	737.73	— 8.8	windstille	heiter	—
16.	2 „ R.	736.60	0.0	D. schwach	bewölkt	0.00
9	„ Ab.	735.62	— 2.2	D. schwach	bewölkt	—

Den 15. theilweise heiter, tagsüber wolkenloser Himmel; sternenhelle Nacht. Den 16. morgens herrlicher Morgen, nach-mittags zunehmende Bewölkung, Abendroth. Das vorgestrichene Tagesmittel der Temperatur — 1.5°, das gestrige — 3.7°, beziehungsweise um 5.3° und 7.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 14. November (1 Uhr.) Die Börse war heute minder günstig gestimmt, und dies theils wegen der bevorstehenden Pariser Medio-Liquidation, theils wegen der vormittags eingetroffenen Londoner Depesche.

Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware
Papierrente	68 15 68 25	Grundentlastungs-Obligationen.		Ferdinands-Nordbahn . . .	2275 — 2280 —	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	102 25 102 75
Silberrente	70 85 70 95	Böhmen	102 75 103 —	Franz-Joseph-Bahn	151 — 151 50	Oesterr. Nordwest-Bahn . . .	96 60 96 90
Goldrente	80 10 80 20	Niederösterreich	105 — 106 —	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	238 50 238 75	Siebenbürger Bahn	74 50 74 75
Josef, 1854	122 — 122 50	Galizien	94 30 94 70	Kaschau-Oderberger Bahn . .	113 50 114 —	Staatsbahn 1. Em.	167 50 168 —
„ 1860	127 25 127 50	Siebenbürgen	85 — 85 50	Bemberg-Czernowitzer Bahn .	140 — 140 50	Südbahn à 3%	118 — 118 25
„ 1860 (zu 100 fl.) . . .	129 50 130 —	Temeser Banat	87 75 88 25	Lloyd-Gesellschaft	612 — 614 —	„ à 5%	101 75 102 —
„ 1864	162 — 162 25	Ungarn	89 50 90 —	Oesterr. Nordwestbahn . . .	136 50 137 —	Devilen.	
Ang. Prämien-Anl.	104 50 104 75	Actien von Banken.		Rudolfs-Bahn	141 25 141 75	Auf deutsche Plätze	56 90 57 10
Credit-A.	170 25 170 75	Anglo-Osterr. Bank	134 50 134 60	Staatsbahn	293 25 293 50	London, kurze Sicht	116 30 116 40
Rudolfs-A.	17 — 17 50	Creditanstalt	267 60 267 70	Südbahn	80 — 80 25	London, lange Sicht	116 50 116 65
Prämienanl. der Stadt Wien	114 50 114 75	Depositenbank	226 — 226 50	Therz-Bahn	203 25 203 75	Paris	46 — 46 05
Donau-Regulierungs-Lose .	111 50 112 —	Creditanstalt, ungar.	252 50 252 75	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	110 25 110 75	Weldorten.	
Domänen-Pfandbriefe . .	143 50 144 —	Oesterreichisch-ungarische Bank	836 — 837 —	Ungarische Nordostbahn . . .	129 25 129 75	Ducaten	5 fl. 54 fr. 5 fl. 56 fr.
Oesterr. Schatzscheine 1881 rück-zahlbar	100 70 101 —	Unionbank	92 50 92 75	Wiener Tramway-Gesellschaft	199 50 200 —	Napoleonsd'or	9 „ 30 „ 9 „ 30 1/2
Oesterr. Schatzscheine 1882 rück-zahlbar	100 75 101 25	Verkehrsbank	121 — 121 50	Handbriefe.		Deutsche Reichs-Roten	57 „ 60 „ 57 „ 65 „
Ungarische Goldrente . . .	94 40 94 50	Wiener Bankverein	132 75 133 —	Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Ö.)	117 — 117 50	Silbergulden	100 „ — „ 100 „ 10
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	114 75 115 —	Actien von Transport-Unterneh-mungen.		(i. B.-B.)	99 75 100 25	Krainische Grundentlastungs-Obligationen:	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	113 — 113 25	Alföld-Bahn	136 50 137 —	Oesterreichisch-ungarische Bank	101 60 101 80	Geld 96 50 Ware 97 50.	
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	— — — —	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	583 — 584 —	Ung. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	101 50 102 —		
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	100 — 100 25	Elisabeth-Weizbahn	175 75 176 —	Prioritäts-Obligationen.			

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 68 15 bis 68 25. Silberrente 70 85 bis 70 95. Goldrente 80 20 bis 80 25 134 75. London 116 30 bis 116 65. Napoleons 930 bis 931. Silber 100 — bis 100 05.